

Astrid Brochlos: *Kanbun: Grundlagen der klassischen sino-japanischen Schriftsprache*. Asien- und Afrika-Studien der Humboldt-Universität zu Berlin, Bd. 16. Wiesbaden: Harrassowitz, 2004. 160 S. ISBN 3-447-04902-2. EUR 49,00.

Bis in das 20. Jahrhundert hinein stellte die klassische chinesische Schriftsprache (*Kanbun*)¹ auch in Japan jenes sprachliche Instrumentarium zur Verfügung, mit dessen Hilfe u.a. offizielle, wissenschaftliche sowie religiöse Texte verfaßt worden sind. Ihre Kenntnis stellt für den Japanologen eine Grundvoraussetzung dar, sich mit einem großen Quellenfundus auseinander zu setzen, der ihm ansonsten verschlossen bliebe. Nun hat man die Möglichkeit, entweder gleich klassisches Chinesisch im Rahmen einer sinologischen Ausbildung zu erlernen, oder man nähert sich dem chinesischsprachigen Schrifttum über den Umweg des japanischen Zugangs. Da die chinesische Schriftsprache über nahezu anderthalb Jahrtausende aber auch in Japan produktiv gewesen ist und dort sehr eigene Zeugnisse hervorgebracht hat, lohnt sich für den Japanologen der Zugang über diesen Umweg in jedem Fall.

Wenn auch zahlreiche fundierte Grammatiken und Lehrbücher zur klassischen japanischen Standardschriftsprache (*bungo*) zur Verfügung stehen², gab es doch bis vor kurzem kein praktikables Lehrbuch des *Kanbun* in einer westlichen Sprache, das sich dieser Aufgabe angenommen hätte³. Erst 1997 erschien das *Kanbun*-Lehrbuch von Inge-Lore Kluge⁴, das diesen Missstand zu beseitigen versuchte.

Das im Jahre 2004 von Astrid Brochlos verfaßte *Kanbun*-Lehrbuch ist also nach langem Warten das zweite deutschsprachige Werk, das in einem Zeitraum von sieben Jahren erschienen ist. Nach der Zielsetzung in der Vorbemerkung wurde es „für *Kanbun*-Einführungskurse erstellt“ und wendet sich gleichermaßen an „Lernende wie Lehrende des Faches *Kanbun*“, ist aber auch für das Selbststudium geeignet. Etwas fraglich bleiben die genannten Voraussetzungen: ob die „gesicherten Grundkenntnisse des Japanischen“ tatsächlich alleine ausreichend sind oder nicht doch zumindest gewisse Grundlagen auch der klassischen japanischen Schriftsprache (*bungo*) vorausgesetzt werden müssten. Ohne solche Kenntnisse ist man bei zahlreichen Erläuterungen und Aufgaben in diesem Lehrbuch weit überfordert.

-
- 1 Phonetisch präziser ist die Schreibung *Kambun*. Lewin definiert kurz: „Im weitesten Sinne das gesamte mit chin. Zeichen fixierte Schrifttum, im engeren Sinne das chin. Schrifttum, im speziellen Sinne die in chin. Schriftsprache abgefasste Literatur Japans im Gegensatz zur Literatur in jap. Sprache (*wa-bun*).“ Siehe Bruno Lewin, *Kleines Wörterbuch der Japanologie* (Wiesbaden: Harrassowitz, 1981), 189.
 - 2 So z.B. Bruno Lewin, *Abriß der japanischen Grammatik auf der Grundlage der klassischen Schriftsprache* (Wiesbaden: Harrassowitz 1975); P. G. O'Neill: *A Programmed Introduction to Literary Style Japanese* (London: School of Oriental and African Studies, 1975); Akira Komai und Thomas H. Rohlich, *An Introduction to Classical Japanese* (Tokyo: Bonjinsha, 1991); Jens Rickmeyer und Iris Hasselberg, *Klassischjapanische Lektüre, Genji no monogatari. Kiritsubo Satz 1-30* (Hamburg: Buske, 1991); Jens Rickmeyer: *Einführung in das klassische Japanisch* (Hamburg: Buske 1991).
 - 3 Erste Ansätze lieferten: E. Sydney Crawcour, *An Introduction to Kambun* (Ann Arbor: University of Michigan, 1965); Jean-Noel Robert, *Lectures Elementaires en style Sino-Japonais (Kanbun)* (Paris: Université Paris, 1985); Akira Komai und Thomas H. Rohlich, *An Introduction to Japanese Kanbun* (Nagoya: University of Nagoya, 1988).
 - 4 Inge-Lore Kluge, *Kanbun. Ein Lehr- und Übungsbuch*. Überarbeitet und herausgegeben von Hannelore Eischenhofer-Halim (Frankfurt/Main, etc.: Peter Lang 1997).

Das Lehrbuch will „Grundlagenkenntnisse vermitteln“ und „verständlich und überschaubar“ sein, weshalb es „die theoretisch-linguistischen Ausführungen auf ein Minimum beschränkt“. Ein Problem, das sich aus dieser weitreichenden Beschränkung ergibt, ist die allgemeine Verwischung der verschiedenen sprachlichen Ebenen und ihrer Darstellungs- bzw. Übertragungsweisen, die nicht immer hinreichend voneinander abgegrenzt werden. Bereits der Werktitel *Kanbun: Grundlagen der klassischen sino-japanischen Schriftsprache* ist problematisch. Im allgemeinen wird in Japan mit *Kanbun* auf die in klassischer chinesischer Schriftsprache geschriebenen Texte verwiesen, die sich dem Leser zunächst frei von jeglichen Lesehilfen (*keunten*) als *bakubun*, als „Klartext“ (Lewin), darstellen. Da sich die chinesische und die japanische Sprache (das gilt gleichermaßen für klassische wie auch moderne Sprachformen!) hinsichtlich ihrer Struktur als isolierende bzw. agglutinierende Sprache aber in Aufbau und Struktur vollkommen voneinander unterscheiden, ist eine Übertragung ins Japanische erst nach einigen Ergänzungen und Umstellungen möglich. Um diese Übertragung zu erleichtern, wird der chinesischsprachige blanke Ausgangstext (*bakubun*) mit Lesehilfen (*keunten*) versehen, die dem Leser Ansatzpunkte für die der japanischen Grammatik entsprechenden Umstellungen und Modifikationen bieten. Mithilfe dieser Lesehilfen lässt sich dann der *kandokubun* bzw. *kakikudashibun* erstellen, ein „den Lesehilfen entsprechend gelesener Text“. Vergleicht man diesen Übertragungsprozess mit einer Übersetzung, dann haben wir es also zunächst mit einer Ausgangssprache (klassisches Chinesisch) und einer ersten Zielsprache (klassisches Japanisch im *kandoku*-Stil) zu tun, die dann weiter (zum Teil über den Umweg ins moderne Japanisch) ins Deutsche übersetzt wird. *Kanbun* selbst ist aber –wenn auch im Laufe der Zeit von Japonismen angereichert– stets Chinesisch und nicht etwa „Sino-Japanisch“. Erst über den Übertragungsprozess in *kandokubun* wird daraus Japanisch, was jedoch üblicherweise in Japan schon nicht mehr als *Kanbun* bezeichnet wird. Auch wenn es durchaus richtig ist, den prozessuellen Charakter der übertragenden Lektüre im Zusammenhang mit *kanbun* zu betonen, so ist es doch sprachwissenschaftlich problematisch, klassisches Chinesisch und (nicht genauer definiertes) Sino-Japanisch einander gleichzustellen.

Nach einem knappen Einführungsteil, der sich in zwei Unterkapitel aufteilt („Entwicklung der japanischen Schrift im Altertum und frühen Mittelalter“ und „Formen des schriftlichen Ausdrucks im japanischen Altertum und frühen Mittelalter“), finden sich die vier Kapitel des Hauptteils, fünf Übungstexte (allesamt originär japanische Beispiele) und ein umfassender Anhang mit den Lösungen zu den Aufgaben und Übersetzungen der Übungstexte. Etwas unübersichtlich und irreführend wirkt im Einführungsteil die allzu knapp und vereinfacht ausgefallene Darstellung der verschiedenen Lesungen der chinesischen Schriftzeichen (*kanji*) nach *go-on* (呉音 „Lautungen der Wu“), *kan-on* (漢音 „Lautungen der Han“), und *tō-on* (唐音 „Lautungen der Tang“), die ausschließlich nach Kategorien der japanischen Geschichte in Bezug auf ihren Eingang in die japanische Sprache erläutert werden. Ein Hinweis darauf, dass dies nicht nur auf historischen Epochen, sondern ebenfalls geographischen Regionen basierende Unterschiede in der Lesung sind, wäre sicherlich einem gründlicheren Verständnis zuträglich gewesen. In dem etwas umständlich formulierten zweiten Teil werden die verschiedenen historischen Schriftsprachen Japans – *Kanbun* und *Wabun*– und ihre jeweiligen Schriftsysteme voneinander abgegrenzt. Die Überschrift führt etwas in die Irre, handelt es sich doch im folgenden Kapitel um eigenständige *Sprachen* und nicht nur die durch ihre unterschiedlichen *Schriften* verschiedenen Darstellungsmittel.

Der Hauptteil ist folgendermaßen aufgebaut: in der ersten Lektion wird der Satzbau, in der zweiten werden die Lesehilfen und in der dritten und vierten Lektion die Hilfszeichen (*jojì*) erläutert. In der Systematik und Vorgehensweise wird also die Herangehensweise beibehalten, wie sie sich in japanischen Lehrwerken bewährt hat. Die durchweg sehr verständlichen Erläuterungen sind hier positiv hervorzuheben. Auch wird dem Schema *Erläuterung – Beispiel – Übung* in fast allen Bereichen entsprochen, so dass sich das Buch, wie im Vorwort angekündigt, tatsächlich auch für das Selbststudium anbietet. Leider werden die Satzschlusszeichen (終尾詞 *shubushi*) nicht als eigene Unterart der Hilfszeichen gefasst und wie *hendoku moji*, *saidoku moji* und *okiji* als eigene Gruppe in Kapitel 3: Hilfszeichen I behandelt. Nur einzelne Beispiele tauchen im Anhang und in Kapitel 4: Hilfszeichen II unter ihren Funktionen auf, was das Auffinden verkompliziert.

Als didaktisch problematisch erweisen sich zahlreiche Übungen, in denen die Funktionen von Hilfszeichen abgefragt werden, die erst weit später (oder noch schlimmer: gar nicht) erläutert werden. Der geeignete Autodidakt kann aber dann doch zumeist dank einer nach Strichzahl geordneten Auflistung der gebräuchlichsten Hilfszeichen im Anhang fündig werden. Bedauerlich ist nur, dass hier in den meisten Fällen keine Lesungen mehr angegeben sind, so dass es leicht zu Missverständnissen kommen kann. So kann beispielsweise 也 je nach Funktion als *ka*, *ya* oder *nari* gelesen werden und muss jeweils unterschiedlich übersetzt werden. Auch wäre ein Hinweis zur Art des Hilfszeichens (i.e. *hendoku moji*, *saidoku moji* oder *okiji*) bzw. zur Wortart von großer Hilfe gewesen, denn in einzelnen Fällen gibt es Hilfszeichen, die entweder als *hendoku moji* oder (nicht zu lesende) *okiji* fungieren können (so z.B. 於, das, je nach Position im Satz, als *hendoku moji* bzw. *okiji* fungiert). Ein Querverweis auf die im Hauptteil erörterten Stellen wäre eine weitere Erleichterung für den Leser.

Obgleich es in japanischen Kanbun-Lehrwerken üblich ist, auch gleich noch einmal Tabellen mit den historischen Flexionsformen japanischer Verben (*dōshi*) und Verbalsuffixe (*jōdōshi*) zu liefern, scheint es in diesem Rahmen verzichtbar zu sein. Diese finden sich in jedem der japanischen Standardnachschlagewerke wie *Kōjien* und den gängigen *Kogo jiten*, auf die man bei der Kanbun-Lektüre ohnehin angewiesen ist. Die tabellarische Auflistung der historischen Orthographie unter dem Punkt *okurigana* (Kapitel 1: Lesehilfen) ist m.E. obsolet, soviel sollte vorausgesetzt werden können oder gegebenenfalls gesondert (z.B. im Anhang) untergebracht werden. Informativ und von Interesse wäre auch ein Nachweis über die Fundstellen der verschiedenen Beispiel- und Übungssätze, die z.T. aus chinesischen (*Lunyu*, *Hanfeizi* etc.) wie auch japanischen Quellen (von z.B. Saigō Takamori) stammen, doch verzichten (leider) auch japanische Lehrwerke zumeist auf solche Angaben.

Einen Wermutstropfen stellen die vielen Falschschreibungen von *Kanji* in den Übungen dar, die gerade den Anfänger verunsichern. Übung Nr. 8, bei der man eine vorgegebene Zeichenabfolge durch den Einsatz von Umstellungszeichen (*re-ten*, *ichi-ni-ten* etc.) erzielen soll, wird im Lösungssteil falsch aufgelöst.

Insgesamt bietet Astrid Brochlos mit ihrem Lehrwerk trotz einzelner Defizite wegen offensichtlich unzureichender Korrekturarbeit einen guten Grundstock für einen ersten Einstieg in den spannenden Bereich der klassischen chinesischen Schriftsprache *Kanbun*. Auch wenn ihren Erläuterungen häufig die linguistische Schärfe und Präzision fehlt und die Darstellungen verschiedentlich gar fragmentarisch bleiben, wird hier doch gleichermaßen dem Lernenden wie auch dem Lehrenden ein insgesamt durchaus sehr brauchbares Lehr- und Übungsbuch an die Hand gegeben.

Errata:

18: Kabuntexten (Kanbuntexten); 39: 申 (甲); 63: 必ズレモ (必ズシモ); 67: 母 (毋); 68: ins *kakikudashibun* (in *kakikudashibun*); 69: 也 (〇), 劍 (儉), 実田 (美田), 欲ズ (欲ス), 色 (免); 71: Daimeishi (daimeishi); 80: 知ら不 (知らず); 83: moderne Lesart (moderne Entsprechung); 85: der Passiv (das Passiv); 87: Soshin (Suqin), Shin (Qin); 96: <レ点 links unterhalb von 不 fehlt im Beispiel>; 112: 日(日); 136: <falsche Lösungen zu Übung 8 >; 144: Hakutei (Baidi), Sekitei (Chidi)

Andreas Regelsberger